



Lindauer Hoybote

Seite 2 Max Strauß: Visionen
25 Jahre Club Vaudeville

Seite 3 Kämpferherz
Staufrei auf die Insel

Seite 4 OB'ine im Kreistag
Mein Freund der Baum ist tot

Max Strauß: „Ich kandidiere nicht...“

... um der Wahl einen demokratischen Anstrich zu geben, sondern um OB von Lindau zu werden. Lindau braucht einen Oberbürgermeister, der sich mit Herzblut für Lindau einsetzt. Aber keine Angst, mit mir wird es nicht „müllern“. Lindau als ehemalige freie Reichsstadt braucht keinen von der CSU/FB nominierten OB.

Ich bin Nicht-Mitglied bei den sonst üblichen Vereinen, 51 Jahre alt und seit fast zwei Jahren mit der Bigsy sehr glücklich verheiratet. Vor 25 Jahren Gründungsmitglied bei der Bunten Liste, seit 33 Jahren Mitglied der IG Metall, von Anfang an Mitglied im Förderverein Hintere Insel, Gründungsmitglied des Club Vaudeville e.V. und dort derzeit Mitglied im Vorstand, zugleich Kassier; ich kümmere mich um die Öffentlichkeitsarbeit, die Buchhaltung, kurzum, die Verwaltung des CV wird von mir zum größten Teil organisiert.

Mitglied beim Bund Naturschutz, Fördermitglied bei Greenpeace. Ich bin konfessionsfrei, dafür habe ich seit 20 Jahren Patenkinder, derzeit eins auf den Philippinen. Von Beruf bin ich immer noch Installateur.

Erster OB-Kandidat der Bunten Liste 1982, im Stadtrat seit 1984, mit Unterbrechung von 1996 bis 2002.

ProLindau auf die Finger sehen!

ProLindau auf die Finger sehen, wo's geht, denn ein Zuschuss geht dort hin, fast in Millionenhöhe. Die sollen mehr für uns Lindauer machen, als ewig über neue große „Events“ nachzudenken. Der Weihnachtsmarkt z.B. ist nur eine langweilige Verlängerung des Jahrmarktes. Da kann ich jede Menge Glühwein schlürfen und Socken kaufen und, und, und. Das gab's doch alles schon drei Wochen vorher am Jahrmarkt.

Kein Parkhaus am Inselhallenparkplatz

Erst recht keines, das in den Kleinen See hineinragt und höher als die umliegenden Gebäude ist. Wir lassen uns unser Stadtbild nicht versauen. Wir Lindauer wollen auch unseren Jahrmarkt behalten an dieser Stelle. Keiner der Anbieter für ein Parkhaus an diesem Platz schenkt uns was; alle wollen die Parkplätze bewirtschaften und uns dann die Preise fürs Parken diktieren. Es wird kein Mehr an Parkplätzen geben, da die Anbieter ausnahmslos auf anderen Plätzen Stellplätze reduzieren möchten.

Die Altstadt muss allmählich, aber konsequent vom motorisierten Individual-Verkehr (MIV) befreit werden.

Ich bin für konstruktive Sparvorschläge, aber gegen einen Kahlschlag bei den freiwilligen Leistungen. Bevor Bäder zugemacht werden, muss eher diskutiert werden, inwieweit ProLindau bei der Werbung in die Pflicht genommen werden kann, bzw. der Zuschuss für ProLindau gekürzt werden muss zugunsten der Bäder.

Den Haushalt sanieren

Kein weiterer Ausverkauf von städtischen Grundstücken und Tafelsilber, um den Haushalt zu sanieren.

Der städtische Haushalt muss dringend saniert werden, wir zahlen allein in diesem Jahr 1,8 Millionen € an Zinsen!



Lebensraum zurückerobern

Ich stehe für die restriktive Überarbeitung des Flächennutzungsplanes einschließlich des Landschaftsplanes mit folgenden unerlässlichen Zielvorgaben:

- Rückeroberung des „Lebensraumes Insel“ durch ihre Bewohner und Bewohnerinnen, auch auf der Hintere Insel, d.h. die Jugendlichen müssen sich frei bewegen können, ohne von der Security der dort ansässigen Klinik verjagt zu werden. Konsequente Verkehrsberuhigung auf der ganzen Insel.
- Spürbare Aufwertung der Wohn- und Lebensqualität der Festland-Stadtteile, bei Erhalt der ablesbaren Siedlungsgrenzen (z.B. Hoyren/Schönau, Aeschach/Schachen, Reutin/Zech); Erhalt der kleinteiligen, ländlichen Struktur in den kleinen Ortschaften und Weilern im Stadtebiet.
- Konsequenter Erhalt des Lindauer Grüngürtels durch Ausweisung als Landschaftsschutzgebiet.
- Unnütze Bauvorhaben verhindern, wie in Motzach bei der alten Gießerei. Da hätte man erst mit AXIMA verhandeln müssen, bevor der Bebauungsplan aufgestellt wird. Dieses bestehende Gewerbegebiet ist für einen Handwerkerhof gut geeignet. Bevor immer neue Grünflächen neu versiegelt werden, müssen bestehende Gewerbeflächen erhalten werden.

Ganztagesbetreuung ermöglichen

Die Schulen so ausstatten, dass eine Ganztagesbetreuung möglich ist. Das Projekt „Freie Schule“ möchte ich als ein lebendes Beispiel gegen die Ideenlosigkeit und Großspurigkeit der IHK/CSU/OBINE herausstellen. Erinnern Sie sich noch an die „Wissensstadt Lindau“, was ist übriggeblieben davon? Die Schilder auf dem Parkplatz. Der Rest hat sich heimlich, still und leise davongemacht, nachdem die erste Miete fällig gewesen wäre.

Schulhöfe wieder als Schulhöfe zurückbauen. Im Augenblick dient z.B. der Schulhof der Insel-Grundschule überwiegend als Parkplatz und hat als Belag einen löcherigen Asphalt; das muss schnellstens geändert werden.

Mehr - oder überhaupt - Geld für Baumpflanzungen. Ein anderes Thema ist auch noch die Knaben-Real-Schule neben dem Stadttheater. Ein Bauträger kauft das ganze Areal, aber nur wenn 100% Wohnnutzung

möglich ist. Der Konflikt mit der Grundschule ist vor auszusehen. Ich bin nach wie vor der Überzeugung, dass diese Schule auf der Insel bleiben muss. Der neue Standort an der Ludwig-Kick-Straße ist abzulehnen, da sonst eine weitere Grünfläche, die zudem wichtig ist als Frischluftschneise, zubetoniert wird.

NEIN zur Kongresshalle

Die Inselhalle ist erst in 24 Jahren abgeschrieben. Geld für eine neue Kongresshalle ist nicht in Sicht und meines Erachtens auch nicht nötig. ProLindau soll Geld in die Hand nehmen für Sanierungen.

Nobelpreisträger und „Psychos“ sind mir hoch-willkommen, aber auch Friedens- und alternative Nobelpreisträger sollen in Zukunft eingeladen werden.

JA zum Bahnhof auf der Insel

Der Bahnhof muss auf der Insel bleiben; die Verbindung mit der Hintere Insel ist heute schon möglich. Fussläufig, sowie am Seehafen entlang auch mit Pkw etc.. Die Mauer am Gleis 1 muss weg, damit der Bahnhof durchlässiger wird. Der Bahnhof auf der Insel ist wichtiger denn je, auch für den Tourismus. Hafen und Bahnhof aufwerten heißt auch die Insel aufwerten.

Das Bahnhofsgebäude muss dringend mit neuen Inhalten gefüllt werden. All das hätte bis heute schon mit der Bahn verhandelt werden müssen. Wenn die Bahn am Hauptbahnhof auf der Insel und in Reutin etwas verändern möchte, braucht Sie die Stadt dazu: Bebauungspläne und Flächennutzungsplan werden von der Stadt beschlossen. Ich plane ein kommunales Abgabengesetz, das eine Abgabe von 30% des Gewinnes vorsieht, der sich durch Veränderung bzw. Aufwertung der Bahnflächen in Wohn- oder Gewerbegebiete ergibt. Mit diesen Mitteln können die Vorhaben der Stadt bezahlt werden. Erst dann kann auch endlich mit der Bahn auf Augenhöhe verhandelt werden.

Sollte der Bahnhof nach Reutin kommen, ist ein Verkehrschaos unvermeidbar. Schon heute ist das Verkehrsaufkommen am Berlinerplatz durch den Lindaupark so hoch, dass oft kein Durchkommen möglich ist. Die Stadt wird zudem durch eine hohe Lärmschutzmauer geteilt, Reutin von der Insel abgeschnitten.

20 Minuten vor geschlossener Schranke?

Zur Diskussion um die Bahnunterführung will ich folgende Gedanken vorstellen:

1. Geleise runter, Bahnübergänge fallen weg,
2. Geleise bleiben, Bahnübergänge auch
3. kein Ventil Ladestraße, da Naturschutzgebiet
4. Realisierung der Bodensee S-Bahn
5. Ehemalige Haltepunkte werden reaktiviert
6. Wichtig bei der Verhandlung mit der Bahn sind heute aber auch schon die Bahnübergänge nur für Fußgänger und Radfahrer. Da muss schon mal 20 Minuten gewartet werden. Nicht hinnehmbar!

Am Langenweg wurde schon eine Unterführung geplant, im Kopf, ohne ein notwendiges Grundstück zu bekommen. Dann wurde eine Unterführung im Stadtrat mehrheitlich beschlossen, aber das Grundstück haben wir immer noch nicht. Enteignung nicht mit mir!

Mach's gut!
MAX
besser!

Am 19. Februar 2006:
OB Max Strauß

Max Strauß: „Ich sehe die Welt nicht mit juristischen Scheuklappen.“

Soziale Stadt

Das Projekt ‚Soziale Stadt‘ im Zech darf nicht unerwähnt bleiben. Es lebt von den aktiven Personen, die das Projekt leiten. Aber auch im Zech sind weitere Schritte noch nötig: z.B. der Zugang zum See, der durch die Bregenzerstraße durchschnitten wird, der Park am Max-Halbe-Weg sollte aufgemöbelt werden, Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten für die Bürger. Weitere Projekte in anderen Stadtteilen müssen folgen.



Nicht von der Bäuerlinshalde, sondern vom Zech: Pfarrer Gruber, Max und Bigsy Strauß.

25 Jahre gelebte Demokratie

Basisdemokratische Kulturarbeit im Club Vaudeville e.V.

Es war ein Wochenende im Juli 1981, bei Oberrenngersweiler im Lindauer Hinterland: Tausende von Menschen, eine buntgemischte Gruppe von Hippies, Lebenskünstlern und Individualisten, aber auch neugierige Lindauer treffen sich zu einem dreitägigen Musik-, Theater-, Film- und Spaßfest. Zu damaliger Zeit schien ein derartiges Umsonst & Draußen-Fest, jenseits bürgerlicher Konventionen, skandalös. Die Monate der Vorbereitung und die Widerstände aus den konservativen Lagern waren dementsprechend hart. Dennoch, das legendäre "Sumpf-Festival" war geboren! Übrigens, der Name "Sumpf" stammt nicht von der schlammigen Bodenbeschaffenheit des durch Regen aufgeweichten Festivalgeländes, sondern bedeutete ursprünglich Spiel- und Musik-Pracht-Fest. Organisiert wurde dieses Mini-Woodstock vom damals 2 Jahre alten Club Vaudeville.

Mehr Kultur für Lindau

Der Club Vaudeville war und ist eine Vereinigung von Menschen, darunter auch Gründungsmitglied Max Strauß, denen das bestehende Kulturangebot in Lindau nicht genug bot und bietet. In den ersten Jahren wurden die kulturellen Events noch ohne eigene Räumlichkeiten organisiert, z.B. in der Sängerkirche, in diversen Turnhallen, oder einfach als Stadtfest und U&D im Freien.

Doch dabei sollte es nicht bleiben: Im Jahre 1985 wurde nach einjähriger Umbauphase das erste Vereinslokal im Kellergewölbe der Inselbrauerei im Motzacher Weg bezogen. In diesem Untergrund-Kultur-Club entstand ein umfangreiches Kulturprogramm, von Theater, Kino, Konzerten, bis hin zu Lesungen und Vernissagen. Der "Keller" wurde so beliebt, dass der Platz in den Räumen auf Grund des riesigen Besucherandranges zu knapp wurde. Im Jahr 1987 wurde in Eigenregie der Eingangsbereich neu gestaltet und das Foyer entstand. Die Konzession konnte auf 300 Gäste erhöht werden.

Der Kulturbetrieb hätte gut so weiterlaufen können, wenn nicht eine Bürgerinitiative 1994/95 gegen den CV einen Auszug aus dem liebgewonnenen Keller erzwungen hätte. Nach nervenzerreibender Suche nach neuen Räumen, einer anstrengenden Umbauphase konnte der "neue Club" schließlich im Mai 1998 in der

Visionen

Als Oberbürgermeister der Stadt Lindau setze ich mich ein für

- Lindau als liebenswerte Kleinstadt mit ausreichend preiswertem Wohnraum für alle die hier leben
- Lindau als kinderfreundliche Stadt mit gefahrlosen Freiräumen für unbeschwerte Kinderspiele im nächsten Wohnumfeld und am Seeufer
- Lindau als Kulturstadt mit einem vielseitigen, bezahlbaren Angebot für Jung und Alt
- Lindau als Stadt am See mit natürlichen Uferzonen, sowie einem Grüngürtel als vielfältigem Lebensraum für Tiere und Pflanzen und als Naherholungsbereich für alle Lindauerinnen und Lindauer
- Lindau als umweltbewusste Kleinstadt mit geringstmöglicher Umweltbelastung durch eingeschränkten Autoverkehr, sparsamen Umgang mit Energie und verstärkten Einsatz regenerativer Ressourcen
- Lindau als Stadt für Fußgänger, Rad-, Bahn-, Bus- und Schiffsfahrer, mit einem hochwertigen Stadtbus-Angebot, sowie einem lückenlosen Fuß-, Radwege- und Nahverkehrsnetz
- Lindau als gast- und fremdenfreundliche Stadt, die nicht nur Touristen aufnimmt, sondern auch Flüchtlinge willkommen heißt.

Wir brauchen keine neuen großspurigen Hochglanz-Illusionen wie: „Waren, die aus Lindau in alle Welt gehen" oder „Lindau ist das neue „Bremsen-Valley". Eine neue Bescheidenheit, eine eigene Identität ist gefragt.

ehemaligen Spitzenfabrik Blum & Koniarski die Pforten öffnen. Übrigens ein gelungenes Beispiel von Umnutzung alter Industrieanlagen.

In diesen Hallen in der Von-Behring-Straße 6-8 wird seitdem hochkarätige Kultur angeboten. Aber auch hier geht es ständig voran. Ende 2005 wurden zusätzliche Räume angemietet, um den Eingangsbereich zu vergrößern und einen Mehrzweckraum zu schaffen. Der Club wurde schon sehr oft gefragt: "Wie macht ihr das bloß?" Mit derartig geringen Zuschüssen über viele Jahre ein so vielfältiges und buntes Kulturangebot zu schaffen. Wie schafft ihr es immer wieder, Nachwuchs zu motivieren, aber auch ernste Krisen zu überwinden?

Einer der Hauptgründe für diese langjährige, kontinuierlich positive Entwicklung liegt wohl in der außergewöhnlichen Organisationsstruktur des Club Vaudeville: Freiraum/Eigenverantwortlichkeit/Basisdemokratie. Der Club ist offen gegenüber jedem, der mitmachen will, jeder kann auf die wöchentliche Sitzung kommen und seine Ideen einbringen, jeder kann mithelfen, den Club zu dem zu machen, was er ist. Momentan sind ca. 35 Personen zwischen 16 und 25 Jahren, sowie ein paar ältere Semester, zum Teil Gründungsmitglieder wie Max Strauß, im Club aktiv. Max Strauß übernimmt als langjähriges Vorstandsmitglied und Kassier eine wichtige Position im Club Vaudeville. Seine verinnerlichte basisdemokratische Grundhaltung, sein ausgeprägtes Rechtsempfinden und seine große Toleranz beeindrucken oft.

Die ClubaktivistInnen treffen sich zu den öffentlichen Arbeitssitzungen jeweils montags, und das 52 mal im Jahr. Gäste sind immer willkommen. Diese Arbeitssitzungen werden von wechselnden Moderatoren aus der Gruppe geleitet, um eine möglichst effiziente und harmonische Kommunikation zu gewährleisten. Diese "Montagssitzung" organisiert eigenverantwortlich und



SUMPF: Spiel- und Musik-Pracht-Fest des Club Vaudeville 1981

Liebe Lindauerinnen und Lindauer,

Ich wünsche mir, dass wir uns wieder mehr mit unserer Stadt identifizieren, miteinander feiern und trauern in unserer Stadt, einkaufen und verkaufen, Handel treiben und dadurch auch Arbeitsplätze halten und neue schaffen können.

Lassen Sie es uns gemeinsam angehen.

Wählen Sie am 19. Februar 2006:

Max Strauß



basisdemokratisch das Programm und die Geschäfte des Club Vaudeville. Alle wichtigen Entscheidungen werden von diesem Gremium abgestimmt und beschlossen, meist im Konsens. Bei Entscheidungen mit größerer finanzieller Tragweite entscheidet der Beirat. Dieser besteht aus den fünf Vereinsvorständen und gewählten Mitgliedern.

Basisdemokratie. Ohne Enthaltungen.

Enthaltungen gibt es nicht; alle sind gefordert, eine Entscheidung zu treffen. Diese gelebte, echte Basisdemokratie ist ein wichtiger Grundpfeiler des Erfolges des Club Vaudeville und motiviert auch junge Menschen.

Gerade in der gegenwärtigen Zeit, in der gnadenlose Rationalisierung, Gewinnmaximierung, Aktienkurse und Shareholder Value eine immer größere Rolle spielen, werden solche Grundwerte in der Wirtschaft radikal abgebaut, mit der Begründung, diese würden das Wachstum bremsen. Hier beweist der Club Vaudeville, dass dies nicht stimmt.

Der Club Vaudeville hat sich heute als gemeinnütziger Verein zur Förderung der offenen Jugend- und Kulturarbeit etabliert. Neben einem hochkarätigen Kulturprogramm für die Stadt Lindau organisiert der Club Vaudeville die überregional bekannten Events, Lindauer Stadtfest und U&D. Er ist inzwischen anerkannter Ausbildungsbetrieb und bildet derzeit eine Fachkraft für Veranstaltungstechnik aus. Darüber hinaus beschäftigt er einen Zivildienstleistenden im Rahmen eines freiwilligen sozialen Jahres (FSJ). Jungen Menschen wird regelmäßig die Möglichkeit gegeben, Berufspraktika, z.B. im Bereich Verkaufskaufmann / -frau, im Club Vaudeville zu absolvieren. Des Weiteren können straffällig gewordene Jugendliche im Club Vaudeville soziale Arbeitsstunden ableisten.

Durch die basisdemokratische Struktur fördert und fordert der Club die Eigenverantwortlichkeit junger Menschen.

Ein Erfolgskonzept, das noch viele Jahre Bestand haben wird, und von dem sich so mancher Wirtschaftskapitän eine Scheibe abschneiden könnte.

Kein anderer als Max Strauß beeinflusste das Profil des Club Vaudeville so eindrucksvoll und nachhaltig. Und kein anderer wurde von der basisdemokratischen Struktur des CV so stark geprägt wie Max Strauß.

Dafür oder Dagegen ?

Wenn das Kämpferherz in die Hose rutscht !

Sie bescheinigt sich ein "Kämpferherz", neuerdings auch "Tatkraft und Ideen". Doch bei zentralen städtischen Angelegenheiten war und ist oft nicht erkennbar, ob die Frau an der Spitze der Stadt Ideen oder wenigstens einen eigenen Standpunkt hat.

Realschule

Haben Sie irgendwann gehört, dass Frau Seidl für den Erhalt und die Erweiterung der Realschule auf der Insel eintritt? Oder für einen Neubau auf der grünen Wiese? Nein? Wir auch nicht. Außer unverbindlichen Erklärungen wie "konstruktiv an diesem Thema mitzuarbeiten" hat die Oberbürgermeisterin hier nie Flagge gezeigt.

Als die Kreisräte auf Vorschlag der Lindauer Stadtverwaltung einen vorhabenbezogenen Bebauungsplan diskutierten, meldete die LZ: "Oberbürgermeisterin Seidl, die auch Mitglied des Kreisausschusses ist, hielt sich aus dieser Debatte zurück".

Bahnhof

Wissen Sie, ob Frau Seidl für den Erhalt des Inselbahnhofs oder für dessen Verlagerung nach Reutin ist? Auf den ersten Blick ist sie weder noch. Denn sie ist für eine "Verlegung des Bahnhofs auf Höhe der Post". Faktisch bedeutet dieser Ansatz das Ende des Insel-Bahnhofs als Takt- und Verkehrsknoten. Somit ist dies auch ein Ja zum Bahnhof Reutin. Gab es im Oktober 2001 noch einen einstimmigen Stadtratsbeschluss, auf der Insel einen Nahverkehrsbahnhof mit mindestens vier Bahnsteiggleisen zu erhalten,

Zukunftsmusik

Staufrei in sieben Minuten vom Zech auf die Insel Lindau



Zu den wertvollen Besonderheiten des heutigen Lindauer Hauptbahnhofs auf der Insel gehört dessen menschenfreundliche Nähe zu den Schiffen, den Stadtbussen, den Taxis und zum Zentrum der Stadt.

Foto vom Dach des Bahnhofsgebäudes. April 2003: Karl Schweizer.

forderte Frau Seidl bereits im Juli 2002 von der Bahn nur noch "die zweigleisige Anbindung der Insel". Mit zwei Gleisen jedoch kann auf der Insel nur ein Bahnhaltelpunkt betrieben werden.

Krankenhaus

Als es um den Verkauf des Lindauer Kreiskrankenhauses an Procuramed ging, war eine häufig gehörte Frage: "Wofür ist die Oberbürgermeisterin ? Ist sie für eine Privatisierung oder dagegen ?" Diese Frage blieb lange unbeantwortet. Während im Jahre 2004 viele Bürger sich um die Zukunft des Kreiskrankenhauses sorgten, war unsere Oberbürgermeisterin abgetaucht. Obschon das Krankenhaus im Lindauer Stadtgebiet liegt und viele Lindauer Arbeitsplätze auf dem Spiel standen (und immer noch stehen), durfte Landrat Leifert allein auf weiter Flur für die Privatisierung streiten. Aber auch die Privatisierungsgegner hofften vergeblich auf einen klaren Standpunkt der Oberbürgermeisterin. Ein oberbürgermeisterlicher Einsatz wie jüngst bei der Aeschacher Postfiliale blieb aus.

... und sonst?

Wofür Frau Seidl steht, fragen sich auch andere immer wieder. Jahrelang durften die Gäste des Lindenhof-Bades auf einen Beachvolleyballplatz warten und sich fragen, ob Frau Seidl dafür ist oder wegen des strikten Neins des Parkpflegewerkes Lindenhof doch eher dagegen.

Die Musikfans des Umsonst & Draußen auf der Hinteren Insel bangten einige Jahre um die Zukunft dieses Musikereignisses, weil die Oberbürgermeisterin den Geräuschempfindlichkeiten eines Prof. Dr. Mang Tribut zollte. Jahrelang durfte gerätselt werden: Ist sie nun für oder gegen das U & D in Mangs Nachbarschaft?

Auch den Initiatoren und Eltern der Freien Schule Lindau war eine zeitlang unklar, ob die Obine nun für oder gegen einen Einzug der Freien Schule in die Räume des IHL auf der Hinteren Insel ist.

Gustav Baier war leicht außer Atem geraten. Doch er hatte den Nahverkehrszug aus Bregenz noch rechtzeitig erreicht. Der morgendliche Ritus war heute etwas durcheinander geraten. Nun saß er trotzdem im Zug. Es hatte zäher Auseinandersetzungen bedurft, bis Lindaus Stadtteil Zech endlich wieder einen modernen Zughalt erhalten hatte. Auch dessen Ausgestaltung mit ausreichenden Fahrradständern, überdachten Sitzplätzen für die Wartenden usw. war auf das Engagement der Bevölkerung angewiesen gewesen. Die Verhinderung eines Börsengangs der Deutschen Bahn AG hatte ebenfalls geholfen. Davor hatte es allerdings eines erneuten Regierungswechsels in Berlin bedurft. Auch die Demokratisierung der Firmenstrukturen der Bahn AG durch verbindlich eingerichtete Fahrgast-Beiräte vor wenigen Jahren war hilfreich.

Inzwischen fuhr der gut gefüllte Doppelstockwagen der Bodensee-Rundum-Bahn bereits die neue Reutiner Haltestelle an. Ein Teil von Gustavs Bekannten, welche ihm bei der Abfahrt seine Frühspottübung auf dem Weg zur Zecher Haltestelle noch süffisant kommentiert hatten, stieg hier bereits wieder aus. Einige fuhren per Stadtbus weiter, andere liefen den Rest des Weges zum Arbeitsplatz zu Fuß. Auch hier war wieder geduldige Überzeugungsarbeit gegenüber der politischen Stadtspitze und dem Bahnmanagements notwendig gewesen, um endlich Stadtbus Lindau und Eisenbahn-Nahverkehrszüge zeitlich aufeinander abzustimmen und eine benutzerfreundliche gemeinsame Fahrpreisgestaltung zu erreichen. Doch der Streit verlief erfolgreich. Drei Minuten später fuhr der Zug im modernisierten Hauptbahnhof auf der Insel ein.

Fazit

Es ist wichtig, als Chef der Verwaltung im Stadtrat zu einer guten Gesprächsatmosphäre beizutragen und ergebnisoffen an Probleme heranzugehen. Dabei muss man als Oberbürgermeister auch nicht immer zu jedem Tagesordnungspunkt gleich eigene Ideen haben. Aber ein eigener Standpunkt sollte schon erkennbar sein. Denn nicht nur die Stadträte, auch die Bürger wissen gern, woran sie sind.

Mit Max Strauß steht nun ein Kandidat zur Wahl, der ideenreich und mutig eigene Meinungen und Standpunkte zum Wohle der Stadt vertritt.

ALEXANDER KISS

Auf
AUGEN
HÖHE
verhandeln.

Den richtigen
RIECHER
haben.

Und auch mal die
KLAPPE
halten.

Am 19. Februar 2006:
OB Max Strauß

Gustav wünschte seiner früheren Klassenkameradin Erna noch einen guten Tag. Sie stieg in den Zug Richtung Aeschach, Oberreitnau und Schlachters um. Er selbst arbeitete als Hausmeister im umgestalteten Bahnhofsgebäude. Bereits vor Jahren war dieses zur Hälfte als weitere Lindauer Tagungsstätte mit Bahn- und Schiffsanschluss umgebaut worden. Zur Zeit belebten wieder die schelmisch "Psychos" genannten Tagungsgäste das Treiben in der Stadt.

Eisenbahndamm nicht für Autos geöffnet

Gustav hatte noch viel zu tun. In rund einer Stunde würden die EC-Züge aus München und Zürich weitere Tagungsgäste, ArbeitnehmerInnen und Ausflügler in die Stadt bringen; vorher bereits die Regionalzüge aus dem Allgäu und aus Oberschwaben. Ganz zu schweigen von den vielen, welche zu Fuß oder per Rad den Eisenbahndamm benutzen. Für diesen war nach heftiger Auseinandersetzung mit den politisch konservativen der Stadt verhindert worden, dass er für den Autoverkehr geöffnet würde. Das Bahnmanagement war zudem dazu verpflichtet worden, die bisherigen Wasserdurchlässe am Damm massiv zu verbreitern und durch zwei zusätzliche zu ergänzen.

Auf Vorschlag von Oberbürgermeister Max Strauß waren die dadurch wegfallenden Bootsliegendeplätze an das Nordufer bei der Spielbank verlegt worden.

KARL SCHWEIZER

www.bunteliste.de

Petra Seidl im Kreistag Welche Rolle spielt die OB'ine?

Wie fast alle BürgermeisterInnen der Kreisgemeinden, sitzt auch Frau Seidl im Kreistag. Ob das gut für den Landkreis und die Demokratie ist, steht auf einem anderen Blatt. Besonders aufgefallen ist mir Frau Seidl bei den folgenden Themen:

- **Kreisumlage:** Der Landkreis finanziert sich zur Hauptsache über Beiträge der Gemeinden, der sogenannten Kreisumlage. Während einige Kreisgemeinden finanziell noch durchaus gut da stehen, ist der Landkreis absolut klamm. So klamm, dass ihm die Regierung von Schwaben keine weiteren Kredite genehmigt. Dass dies so bleibt, dafür sorgen Frau Seidl und Ihre Bürgermeister-Kollegen alljährlich bei den Haushaltsberatungen, durch Verweigerung einer höheren Kreisumlage.
- **Krankenhaus:** Frau Seidl hat von Anfang an das ignoranteste, höchst undemokratische und bürgerverachtende Spiel von Landrat und Kreistagsmehrheit bei der Privatisierung des Krankenhauses voll mitgetragen. Unterschriften von über 11.000 Bürgern (sprich: Wählern) gegen die Privatisierung und die breite Ablehnung bei den Bürgerversammlungen im Frühjahr

2004, wurden abqualifiziert mit Aussagen wie: Wir lassen uns von der Straße nichts vorschreiben! Die Warnungen und gründlich recherchierten Belege der Bürgerinitiative, dass hinter Procuramed ein branchenfremder Spekulant steht, der Geld machen will und im Krisenfall das Krankenhaus in den Konkurs fährt, wurden als Panikmache abgetan. Der Gipfel an Machtmissbrauch und Bürgerverachtung schließlich, war das verschlagene Wahlverfahren des Bürgerentscheids in den Sommerferien 2004. Das Luftschloss Procuramed ist zwischenzeitlich geplatzt. Hoffen wir, unser Lindauer Krankenhaus überlebt das Desaster. Gut sieht es nicht aus.

- **Realschule:** Frau Seidl macht sich wiederholt öffentlich Sorgen um die Zukunft der Insel. Mit viel Geld wird Stadtmarketing betrieben um Leben auf die Insel zu bringen. Bis auf kurzlebige Events, die viel kosten und nur Wenigen was bringen, kommt nichts raus. Statt um jede Institution, die ganzjährig und nachhaltig Leben auf der Insel erhält, zu kämpfen, tut Frau Seidl das Gegenteil. Sie forciert neben dem Abzug des Bahnhofs auch den Wegzug der Realschule. Hunderte SchülerInnen, LehrerInnen, Eltern, Handwerker etc., kommen täglich an die Schule und auf die Insel. Und wenn sie da sind, treiben sie auch etwas um. Bevölkern, beleben, fördern Kommunikation, soziale Kontakte und die Wirtschaft - von den emotionalen Eindrücken und Wahrnehmungen, beim Gang über die Insel, ganz abgesehen. Die Schule ist in ihrer Substanz

gut. Der Platzbedarf reicht aus. Eine Sanierung ist machbar und billiger als der Neubau. Vorschläge dazu liegen auf dem Tisch. Es fehlt aber an Einfühlungsvermögen für die alte Stadt, an nachhaltigem Bewusstsein und an politischen Visionen. Frau Seidl beschränkt sich bei diesem Thema auf Tändeleien mit dem Landrat um Vorteile, hin oder her.

Die alte liebenswerte Stadt Lindau braucht einfühlsamen Umgang und behutsame Führung. Mit den allerorts offerierten Standardkonzepten der Marketingfabriken, Stadt- und Verkehrsplaner, Businessschulen und Investoren, ist der Verlust der Identität und Individualität Lindaus vorprogrammiert.

Frau Seidl ist mir mit eigenen Meinungen und klaren Standpunkten, unkonventionellen und nachhaltig-fortschrittlichen Ideen nicht aufgefallen. Sie laviert sich durch mit Kraft-durch-Freude-Charme. Sie ist ganz nett.

Als Oberbürgermeister ist mir aber ein Querdenker und Anecker; einer, mit Herzblut für seine Stadt; einer, der sich auch für die globalen Entwicklungen interessiert und deren Auswirkungen auf Lindau bedenkt; einer, der Mut hat auch gegen den Trend zu schwimmen; ein ehrlicher Vermittler zwischen Jung und Alt und sozial Benachteiligten und in diesem Sinne "Konservativer", wie Max Strauß, für Lindau lieber.

LOTHAR HÖFLER

Die Baumschutzverordnung muss endlich Chefsache werden Mein Freund der Baum ... ist tot

Schlimm genug, wenn Stadtgärtner Gfall alljährlich seine Liste jener Bäume vorlegt, die aufgrund potentieller Gefahren, Krankheit, Schädlingsbefall etc. nicht mehr zu halten sind und in den Wintermonaten gefällt werden müssen. Für Ersatzpflanzungen hat die Stadt kein Geld; spendable Bürger werden gesucht - wohl wissend, dass Tausende von Ersatzbäumchen notwendig wären, um jene positiven Wirkungen eines einzigen ausgewachsenen Baumes für unser Stadtklima zu erbringen.

Ganz schlimm wird's aber, wenn ein Kirchenmann, in diesem Fall der evangelische Inseelpfarrer, die Fällung einer prächtigen Linde im Pfarrhof betreibt. Mit Argumenten, der Aufwand sei zu groß, Laub und Blüten zu entfernen, den Baum zu pflegen, sollte dieser Frevel bereits im Juni vergangenen Jahres (zur vollen Blütezeit!) begangen werden.

Mit Argumenten wie diesen müsste die Stadt Lindau sämtliche Bäume im Stadtgebiet fällen. Auch jene Linde auf der Gerberschanze, unter der im Sommer evangelische Gottesdienste gefeiert werden. Und die Schöpfung gepriesen wird.

Hosianna!

Allen Bitten und Bemühungen zum Trotz ist die Pfarrhoflinde im Dezember, - der sogenannten friedlichen und besinnlichen Adventszeit - der

Kettensäge zum Opfer gefallen. Alle Versuche von engagierten Bürgerinnen und Bürgern, einschließlich Erich Jörg vom Bund Naturschutz, schlugen fehl; ein letztes Gnadengesuch meinerseits an den Herrn Pfarrer und die Mitglieder des Kirchenvorstandes wurde nicht einmal mehr beantwortet.

Schwarzenegger lässt grüßen

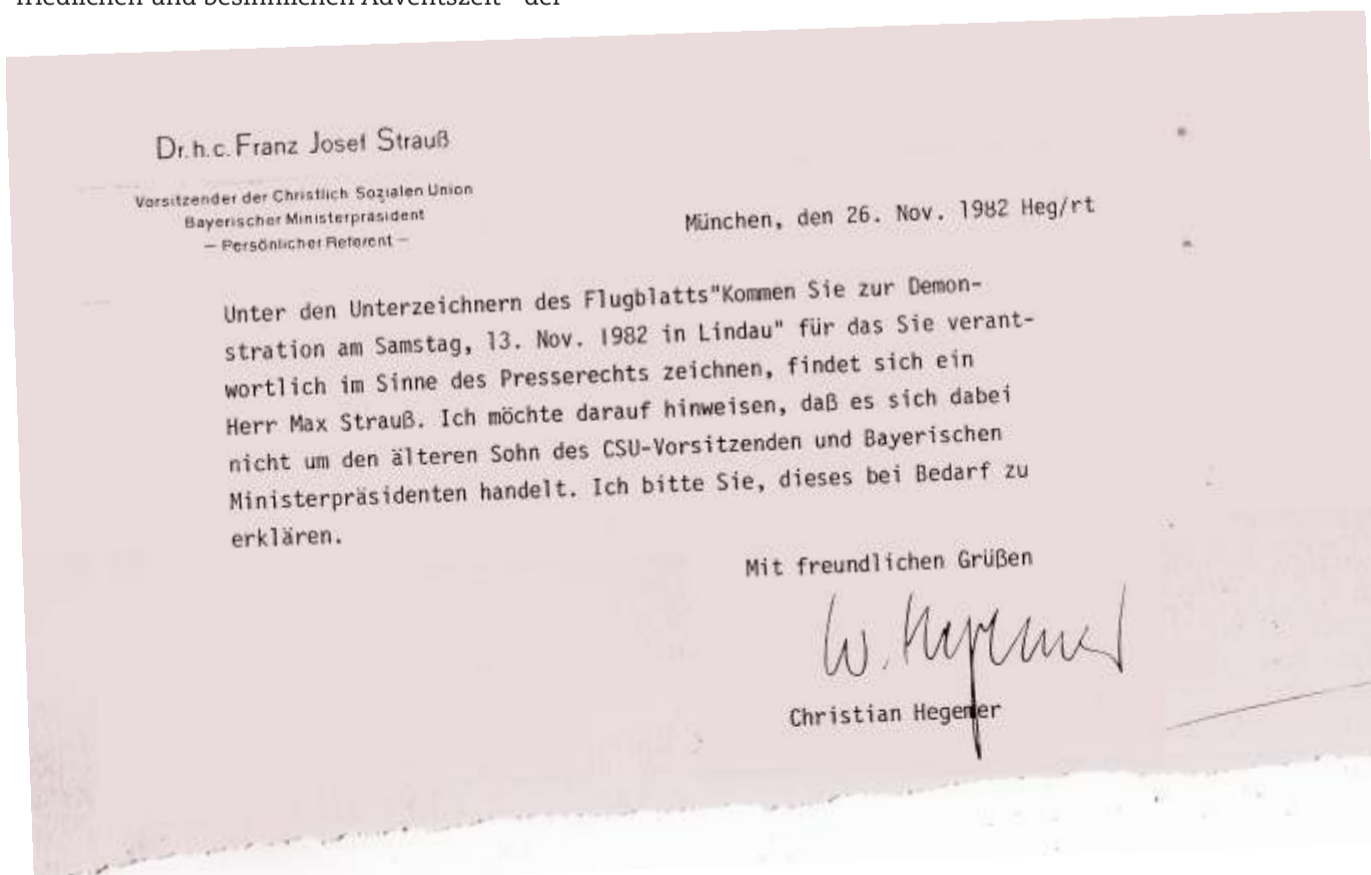
Lediglich die als Vertrauensfrau des Kirchenvorstandes mittlerweile zurückgetretene Sabine Kaiser leistete gegen den inzwischen vollzogenen Frevel erbitterten Widerstand. Ihr gebührt unser Dank und Respekt. Allen voran Pfarrer Heuß, aber auch die anderen Mitglieder des Kirchenvorstandes, Hartmut Zieher, Irmgard Reichenbacher, Christiane Grötler, Uli Gebhard, Hermann Föhr, Hans Eppinger und Angelika Rundel - sie alle müssen sich fragen lassen, was für sie "Schöpfung" und damit der Lebensraum für unsere Mitgeschöpfe noch wert ist, was sie unternommen haben, alle Möglichkeiten zu ergreifen, um die Linde z.B. durch fachmännisches Einkürzen doch noch zu retten.

Um Aktionen, wie die oben geschilderte, künftig zu verhindern, bedarf es in Lindau endlich einer Baumschutzverordnung. Für einen OB Max Strauß: Chefsache.

KARLHEINZ BROMBEIS



Die prächtige Friedenslinde im Pfarrhof ist erst mal weg - der Frieden auch!



Impressum

V.i.S.d.P. KarlHeinz Brombeis, Bismarckplatz 1-2, 88131 Lindau (B)
Auflage: 12.000 Exemplare, www.bunteliste.de
Satz, Layout und Produktion: Pit Hartmann